

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Annahmestelle bei Wilh. Stäger, Sadgasse 2.

Nr. 21

Donnerstag, den 18. Februar 1915

8. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Inhaber oder Betriebsleiter von Nebengeschäften, Handelsmühlen, Bäckereien und Konditoreien sind nach § 11 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 verpflichtet, am 1., 10. und 20. jeden Monats über die eingetretenen Veränderungen ihrer Mehlbestände Anzeige zu erstatten.

Ich fordere daher die in Betracht kommenden Mühleninhaber, Bäcker, Konditoreien u. Händler auf, die verlangte Bestandsveränderung im Rathaus abzugeben. Geschäftsinhaber oder Betriebsleiter, welche die hier angeordnete Veränderungs-Anzeige unpünktlich oder unzuverlässig erstatten, verfallen einer Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten oder einer Geldstrafe bis zu 1500 Mark; auch kann die Schließung der betreffenden Geschäfte angeordnet werden. Gegen die Verfügung der zwangsweisen Geschäftsschließung ist nur Beschwerde beim Herrn Bürgermeister zulässig; sie hat keine aufschiebende, gerichtliche Entscheidung ist ausgeschlossen.

Erbenheim, den 10. Februar 1915.

Der Bürgermeister
Merten.

Polizei-Verordnung

betreffend die Ablieferung von Tierkatavern usw. an die Dampfwaffenmeisterei in Bierstadt.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der königlichen Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867, des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883, sowie auf Grund des § 4 des Reichsgesetzes betreffend die Befreiung von Tierkatavern vom 17. Juni 1911 und des § 18 Abs. 1 der dazu ergangenen Ausführungsvorschriften vom 1. Mai 1912 erlasse ich, nachdem mit der Dampfwaffenmeisterei in Bierstadt ein Abkommen wegen Uebernahme der unschädlichen Befreiung der in Frage kommenden Kataver getroffen ist, mit Zustimmung des Kreisaußschusses für den Landkreis Wiesbaden folgende Polizei-Verordnung:

§ 1.
Alle Kataver oder Kataverteile von Pferden, Eseln, Maultieren, Maulsefeln, Tieren des Rindergeschlechts, togeborenen oder während der Geburt verendeten Einhuferkälbern und Kälbern, sowie von Hunden mit einer Schulterhöhe von mehr als 50 cm, Schweinen, Schafen, Ziegen — ausgenommen Saugferkel, Schaf- und Ziegenlammern unter 6 Wochen — sind an die Dampfwaffenmeisterei Bierstadt abzuliefern, soweit nicht gemäß § 2 der Ausführungsvorschriften vom 1. Mai 1912 zu dem Reichsgesetze vom 17. Juni 1911 betr. die Befreiung von Tierkatavern, die Verwendung als Futtermittel für Tiere im eigenen Wirtschaftsbetriebe des Besitzers von dem Landrat gestattet wird.

Als Kataver im Sinne der vorstehenden Bestimmung gilt gefallenes oder zu anderen als Schlachtwedden gezieltes Vieh.

§ 2.
Die Kataver oder Kataverteile sind in ihrem natürlichen Zustand insbesondere ohne Abhäuten oder Zerlegen und einschließlich Haut, Haaren, Hörnern, Hufen und Klauen auf die zur Abholung erscheinenden Wagen der Dampfwaffenmeisterei Bierstadt abzuliefern. Die Besitzer der gefallenen Tiere oder deren Beauftragte sind verpflichtet, beim Ausladen der Kataver oder Kataverteile die erforderliche Hilfe zu leisten.

§ 3.
Zu widerhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Polizei-Verordnung werden, sofern nicht die Gesetze, insbesondere das Reichsgesetz betr. die Befreiung von Tierkatavern vom 17. Juni 1911 höhere Strafen androhen, mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt, geahndet.

§ 4.
Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft. Am gleichen Tage tritt die den gleichen Gegenstand betreffende Polizei-Verordnung vom 21. Februar 1903 (Kreisblatt Nr. 39, vol. 162) außer Kraft.

Wiesbaden, den 8. Dezember 1914.

Der königliche Landrat
von Heimbürg.

Merksblatt

für die Herstellung von Schweinefleisch-Dauerware.

Dauerware in Schinken, Speck und Wurst bedarf, falls sie für längere Zeit haltbar sein soll, einer sorgfältigen Vorbehandlung.

Schinken und Speck sind auch in den tiefen Lagen gut zu durchsalzen. Hierzu ist namentlich bei Schinken darauf zu achten, daß sie je nach der Größe während 6 bis 10 Wochen in einer genügend starken Pökellauge gehalten werden. Bei Beginn der Pökellung sind sie ringsum, besonders an den nicht von Schwarze bedeckten Fleischteilen, kräftig mit Salz einzureiben.

Während der Pökellung sind die Waren — möglichst in Kellern — bei 6 bis 12° C aufzubewahren. Bei höherer Temperatur verderben die Laxe und Ware leicht, bei niedrigerer wird das Eindringen des Salzes in die Tiefe verzögert oder ganz verhindert.

Nach der Pökellung werden Schinken und Speck zur Verringerung des Salzgehaltes in den äußeren Schichten

einen halben oder ganzen Tag gewässert und darauf gut abgewaschen. Vor dem Räuchern werden sie in einem luftigen Raume, möglichst mit Zugluft, je nach dem Feuchtigkeitsgehalt der Luft mehrere Tage oder Wochen getrocknet.

Wülste sind sofort nach ihrer Anfertigung zu trocknen.

Während der Trocknung dürfen die Waren Frost, feuchter Luft oder Wärme nicht ausgesetzt werden.

Das Räuchern der Ware ist langsam zu bewirken, und zwar in mäßig starkem, kaltem und mit trockenen Sägespänen aus Hartholz, dem sogenannten Schmol, erzeugtem Rauch. Für längere Aufbewahrung beträgt die Räucherzeit bei Schinken etwa 3 Wochen, bei Speck bis zu 2 Wochen und bei Wurst bis zu 1 Woche.

Bekanntmachung.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß in den mit Truppen belegten Ortschaften militärische Ausrüstungsstücke aller Art zurückgelassen sind. In gleicher Weise ist bekannt geworden, daß auf unrechtmäßige Weise durch Diebstahl, Unterschlagung oder Hehlerei über diese verfügt wurde. In der jetzigen Kriegszeit werden alle Ausrüstungsgegenstände von der Heeresverwaltung dringend benötigt.

Ich ersuche daher diejenigen, welche sich noch im Besitze von Ausrüstungsgegenständen befinden, diese sofort auf hiesiger Bürgermeisterei abzugeben u. verweise auf die §§ 242, 246, 257, 258, 259, 370 Ziff. 3 R.-St.-Ges., wonach sie sich strafbar machen.

Erbenheim, 6. Februar 1915.

Der Bürgermeister
Merten.

Bekanntmachung.

Versammlung im 13. landw. Bezirksverein.

Am Sonntag, den 21. Februar d. J., nachmittags 2.30 Uhr, findet in Hochheim a. M. im Gasthaus „Zum Weißen Garten“ eine Versammlung des 13. landw. Bezirksvereins statt.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Winterschulrektors Hochrattels-Wiesbaden über: Kriegspflichten des Landwirts.
2. Vortrag des Herrn Obst- und Weinbauinspektors Biedel-Wiesbaden über: Der Wein-, Obst- und Gemüsebau und der Krieg.
3. Anträge und Wünsche der Mitglieder.
4. Verschiedenes.

Die Vereinsmitglieder, alle Landwirte und Obstzüchter werden zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen und um zahlreiche Beteiligung ersucht.

Hochheim, den 16. Februar 1915.

Der Vorsitzende des 13. landw. Bezirksvereins.
gez.: Bollmer.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 18. Februar 1915.

* Gemeindevorsteher-Sitzung vom 14. d. Mts. Die Holzversteigerung im „Hirtenen Brühl“ mit einem Erlös von 8885.54 M. wird genehmigt. — Die in letzter Zeit einberufenen Heerespflichtigen, soweit sie noch nicht bei der Kriegsverversicherung der Nass. Landesbank versichert waren, werden ebenfalls versichert, sodas jetzt 273 Mann eingezogene hiesige Kriegsteilnehmer bei genanntem Institut versichert sind. — Auf Anregung des Herrn Bürgermeisters wird, da ihm in letzter Zeit öfter Vorwürfe gemacht wurden über angeblich nicht gerechte Verteilung der Einquartierung, eine Kommission bestehend aus dem Beigeordneten Fischer, dem G.-R.-Mitgl. Christ und den Betr. R. Ulrich und W. Born gewählt, welche bei ev. späterer Einquartierung die Angelegenheit zu regeln hat. — Vertreter Schäfer stellt den Antrag, ein gleichmäßiges Gewicht und Form des Brotes zu bestimmen. Bei diesem Punkt wurde allgemein Klage geführt über das fast nicht genießbare Brot. Bürgermeister Merten gibt bekannt, sobald er nähere Weisung vom Landratamt erhält, dies geregelt wird. — Desgl. fragt Schäfer an wegen Entlassung von Gemeindevorsteher, worauf der Bürgermeister erklärt, daß nur einer aus gewissen Gründen entlassen worden sei und die beiden anderen möglichst beschäftigt werden sollen. — Gegenüber Beschwerden einiger Hauseigentümer über Verzögerung des elektr. Anschlusses wird erklärt, daß eine Anlage, welche nicht abgenommen, d. h. nicht fertig ist, auch nicht an das Netz angeschlossen werden kann.

— Benutzung von Militärzügen durch Zivilpersonen. Der Kommandierende General des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps erläßt folgende Bekanntmachung: Allen Zivilper-

sonen wird die Benutzung von Militärzügen verboten, sofern sie sich nicht im Besitze eines von höchsten Militärbehörden oder von Linienkommandanturen ausgestellten schriftlichen Geleitscheines befinden. Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, sofern die sonst bestehenden Gesetze keine schärfere Strafe bestimmen.

* Einer, der nicht in den Krieg wollte. Im August wurde in der Nähe der Station Goldstein einem Manne vom Eisenbahnzug ein Fuß abgefahren. Es war der 39jährige Wehrmann Julian Godard aus Lothringen, der sich in Mainz noch ehe er eingeleidet war, unerlaubt aus der Kaserne entfernt hatte. Man dachte zunächst an Selbstverstümmelung und leitete ein Verfahren ein. Ein Arbeiter, der den Wehrmann noch in letzter Sekunde vor der Lokomotive weggerissen hatte, befandete, daß der Kopf auf den Schienen gelegen habe. Es handelte sich also um einen Selbstmordversuch, der natürlich nicht strafbar ist. Dagegen hatte sich der Wehrmann der unerlaubten Entfernung schuldig gemacht und wurde dafür mit drei Tagen Mittelarrest bestraft.

* Zur gest. Kenntnis. Da wiederholt noch Bekleidungsstücke des am 4. 11. 14 von hier abgerückten Ersatz-Bataillons Pionier-Reg. Nr. 30 nachgesandt worden sind, wird ersucht, daß jeder Quartiergeber, bei dem sich noch Bekleidungsstücke usw. des Ers.-Bataillons befinden, dieselben an das hiesige Bürgermeisteramt abzugeben.

* Versammlung hält ab heute Donnerstag abend der Verein Milch produz. Landwirte (Ortsgruppe Erbenheim) im Gasthaus „zum Engel“.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Donnerstag, 18.: Ab. C. „Alida“. Anfang 7 Uhr.
Freitag, 19.: Ab. D. „Die Räuber“. Anf. 6 Uhr.
Samstag, 20. Ab. A. „Alessandro Stradella“. Anfang 7 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Donnerstag, 18.: „Der Herr Senator“.
Freitag, 19.: 17. Volksvorstellung. „Sturmibyll“.

Wer Brotgetreide verflüßert versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Amtlicher Tagesbericht vom 17. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 17. Februar. Offenbar veranlaßt durch unsere großen Erfolge im Osten unternahmen Franzosen und Engländer gestern und in der vergangenen Nacht an verschiedenen Stellen besonders hartnäckige Angriffe.

Die Engländer verloren bei gescheiterten Versuchen, ihre am 14. Februar verlorenen Stellungen wiederzugewinnen, erneut 4 Offiziere, 170 Mann an Gefangenen. Nordöstlich Reims wurden feindliche Angriffe abgewiesen; 2 Offiziere, 179 Franzosen blieben in unserer Hand.

In den Argonnen setzten wir unsere Offensive fort, eroberten weitere Teile der feindlichen Hauptstellung, machten 350 Gefangene und eroberten 2 Gebirgsgechütze und 7 Maschinengewehre. Auch im Priesterwald (nördlich Toul) sind kleinere Erfolge zu verzeichnen. Dabei wurden 2 Maschinengewehre genommen.

Von der Grenze der Reichslande nichts Neues.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Memel sind unsere Truppen dem überall geworfenen Gegner in Richtung Tauraggen über die Grenze gefolgt.

In dem Waldgebiet östlich Augustowo finden an vielen Stellen noch Verfolgungskämpfe statt.

Die von Lomza nach Kolno vorgegangene russische Kolonne ist geschlagen; 700 Gefangene und 8 Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Ebenso wurde eine feindliche Abteilung bei Grajewo auf Ossowice zurückgeworfen.

In Polen südlich der Weichsel nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Kriegs- u. Armen-Unterstützung.

Die Tatsache, daß in einzelnen Fällen Angehörige von eingezogenen Mannschaften von ihren Aufenthaltsgemeinden armenrechtlich unterstützt worden sind, gibt Veranlassung, bei dieser Gelegenheit erneut darauf hinzuweisen, daß ein solches Verfahren mit den gesetzlichen Vorschriften im Widerspruch steht. Aus dem Umstande, daß das Gesetz Mindestbeträge festgesetzt hat, kann nicht geschlossen werden, daß die Lieferungsverbände durch Bewilligung der Mindestbeträge weiterer Verpflichtungen überhoben seien. Diese Beträge stellen lediglich eine untere Grenze dar, unter die nicht hinabgegangen werden darf, und sind maßgebend für die Erfordernisse der Lieferungsverbände an das Reich. Die Verpflichtung, in Fällen des Bedürfnisses das über diese Beträge hinaus Erforderliche zu verabreichen, besteht daneben. Es muß also unter allen Umständen jeder Familie oder sonstigen Anspruchsberechtigten, deren Bedürftigkeit festgestellt ist, für die Dauer der Bedürftigkeit das zum angemessenen Lebensunterhalt Erforderliche gewährt werden. Dabei ist jede Engstirnigkeit in der Prüfung der Bedürftigkeit zu vermeiden und namentlich davon abzuweichen, etwa die Grundsätze der Armenpflege anzuwenden. Wie auf der einen Seite erwartet werden muß, daß die Angehörigen der Kriegsteilnehmer ihrerseits nach Kräften bemüht sind, jede Ausbeutung der Verpflichtung der Lieferungsverbände zu vermeiden, so muß andererseits von den letzteren niemals aus dem Auge gelassen werden, daß es sich bei Erfüllung ihrer Unterstützungspflicht darum handelt, in dem vor dem Feinde stehenden bisheriger Ernährer seiner Familie oder sonstigen Angehörigen die sichere Zubersticht lebendig zu erhalten, daß während seiner Abwesenheit seine Familie vor jeder Not bewahrt bleibt. Nicht gerechtfertigt erscheint sonach die Ablehnung einer Unterstützung unter Hinweis auf die Unterhaltspflicht einer anderen nach bürgerlichem Recht in Betracht kommenden, zur Erfüllung dieser Pflicht aber nicht bereiten Person oder die Wägung zum Verbrauch gemachter Ersparnisse; bei diesen können lediglich die Jinsen in Betracht gezogen werden. Auf der anderen Seite wird eine Unterstützung nicht erforderlich sein in Fällen, wo den Familien freiwillige Zuwendungen von den bisherigen Arbeitgebern in ausreichender Höhe, bei landwirtschaftlichen Arbeitern z. B. Löhne und Lohn weitergewährt werden, oder wo es der Frau gelungen ist, einen ausreichenden Arbeitsverdienst selbst zu erwerben.

Die Gewinnung der zur Erfüllung dieser Verpflichtungen erforderlichen Mittel ist den Lieferungsverbänden in der verschiedensten Art möglich gemacht. Der Minister verweist in dieser Beziehung auf den ihnen eröffneten Wechselkredit, der durch Runderlaß vom 11. Januar wesentlich erweitert worden ist, ferner auf den durch den Nachtrag zum Reichshaushaltsetat für 1914 bereit gestellten Betrag von 200 Millionen und die daneben in Aussicht gestellte staatliche Unterstützung, die namentlich auch zur Gewährung von freiwilligen Zuschüssen zu den gesetzlichen Mindestbeträgen dienen sollen. Der Minister macht ferner darauf aufmerksam, daß durch zusammenfassende Organisationen der Organe der freiwilligen Liebesaktivität, wie des Roten Kreuzes, des Vaterländischen Frauenvereins und der nationalen Frauenhilfe unter Leitung des Lieferungsverbandes reichliche Mittel zur Ausdehnung der Unterstützungstätigkeit gewonnen werden können. Es steht auch nichts im Wege, daß bei weniger leistungsfähigen Lieferungsverbänden die einzelnen Gemeinden mit ihren Mitteln helfend einspringen. Diese Hilfe darf aber niemals als Armenunterstützung behandelt und von dem unterstützungspflichtigen Armenverband zurückgefordert werden, sondern ist stets als Leistung der Kriegswohlfahrtspflege anzusehen. Nichts würde dem Geiste der Familienunterstützungsgesetze mehr widersprechen, als wenn Unterstützungen, die von Gemeinden ergänzend zugebilligt werden, zu einer politischen Entrechnung des Familienhaushaltes führen würden.

Der Minister gibt sich der Erwartung hin, daß die Lieferungsverbände, wie sie dies im großen Ganzen bereits bisher in durchaus anerkennenswerter Weise getan haben, auch in Zukunft nach vorstehenden Grundsätzen ver-

fahren und gerne dazu beitragen, die Kampfesfreudigkeit unserer Vaterlandsverteidiger zu erhalten.

Rundschau.

Deutschland.

— Im Osten. (Str. Bl.) Man hörte so oft nörgeln und kritisieren, daß ja immer noch ein Teil Ostpreußens von den Russen besetzt sei. Die das taten, sie verstanden und begriffen nicht, daß unsere oberste Heeresleitung ihre militärischen Operationen stets von höheren taktischen Gesichtspunkten aus treffen muß. Es fehlte uns nicht an Kraft, Ostpreußen frei zu machen vom Feinde. Aber es mußte der Zeitpunkt abgewartet werden, an dem sich dieses Ziel mit einem strategischen Zweck vereinen ließ. Das ist jetzt der Fall gewesen. Die Russen sind über die Grenze hinausgeworfen aus deutschem Boden. Hoffentlich auf Nimmerwiederkehr!

— Jüderausfuhr. (Str. Bl.) Wie das Reichsamt des Innern mitteilt, wird eine Ausfuhrbewilligung für Jüden nicht mehr erteilt werden. Diejenigen Jüden, deren Ausfuhr bereits bewilligt ist, dürfen zunächst noch ausgeführt werden.

(1) Offiziersmangel. In welchem Maße England von Offiziersmangel bedroht ist, geht aus Veröffentlichungen hervor. Die letzte „Gazette“ enthält allein 357 Kadetten, die mit Patent aus den ersten Februartagen zu Unterleutnants in der regulären Armee ernannt worden sind. Unter den neugeborenen Leutnants befinden sich noch eine ganze Reihe ehemaliger Kadetten, die die militärische Karriere aus Gründen aufgeben mußten, die sie in Friedenszeiten als unerwünschte Mitglieder des Offizierskorps erblicken ließen. In der Offiziersspécialreserve sowie unter den Territorialtruppen sind noch mehrere hundert junge Leute zum Leutnant ernannt worden.

Mißbrauch.

Die Angehörigen der im feindlichen Ausland zurückgehaltenen Zivilgefangenen werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie den Gefangenen keinesfalls Militär- oder sonstige Ausweis-papiere überreichen dürfen. Es sind Fälle vorgekommen, in denen Ehefrauen ihren als Zivilgefangene zurückgehaltenen Ehemännern zum Nachweise, daß sie nicht gedient haben, ihre Erbscheine vorgezeigt haben. Da diese Gefangenen die Papiere nicht erhalten haben, besteht die Möglichkeit, daß die Papiere von den Behörden des feindlichen Auslandes zurückgehalten und zu Spionagewerken benutzt werden.

Aus demselben Grunde wird auch dringend gewarnt, an Unbekannte Militärpapiere oder sonstige Ausweis-papiere auszuhandeln.

Europa.

— England. (Str. Bl.) Gegen die Regierung erheben sich kritische Stimmen, aus denen hervorgeht, es sei, wie es heißt, voreilig gewesen, japanische Hilfe in dem europäischen Kriege in so hervorragendem Maße in Anspruch zu nehmen.

— Schweden. (Str. Bl.) Dem Beschluß des norwegischen Niederbundes gemäß wird von der Kriegsver sicherung anheingestellt, daß auf allen norwegischen Schiffen, die sich auf der Fahrt nach Großbritannien oder Frankreich befinden, sobald wie möglich der Name des Schiffes und das Wort „Norve“ mit großen deutlichen Buchstaben angebracht wird. Vor und hinter diesen Worten werden die Nationalfarben in vertikalen Streifen aufgemalt: Ein blauer Streifen in der Mitte, dann ein weißer Streifen und am äußersten Rande ein roter Streifen.

— Dänemark. (Str. Bl.) 62 große Dampfer sind gegenwärtig von Nord-, Mittel- und Südamerika nach Dänemark mit Korn und Futterstoffen unterwegs. Die Schiffe sind teils für Kopenhagen, teils für die Provinzhäfen bestimmt. Wegen der bevorstehenden Flutade Englands erwartet man mit Spannung die Ankunft der Schiffe. Die Korn- und Futterstoffladungen kommen hauptsächlich aus den Vereinigten Staaten, Mais und Kleie aus Argentinien.

— Portugal. (Str. Bl.) Der neue portugiesische

Ministerpräsident General Pimenta de Castro erklärte bei Empfang der Vertreter der Lissaboner Presse, Portugal werde weder an dem europäischen Feldzuge, noch an den Kriegen in Asien teilnehmen, sondern in Eintracht mit dem allgemeinen Volkswillen Neutralität beobachten. Der Präsident der Republik, Don Manuel de Arriaga, weigerte sich ganz entschieden, sich von England in den Weltkrieg hineinzerrren zu lassen.

— Oesterreich. (Str. Bl.) Unsere aus der südlichen Bukowina vorgerückten Truppen stehen bei der Stadt Sereth und am Serethfluß, während die aus der Marmaroser Gegend gegen Buzynj am Czernowit vorgestoßenen Truppen in nördlicher Richtung gegen den Pruthfluß, in östlicher Richtung gegen Czernowit gehen. Die Russen sind von unseren Truppen demnach halbkreisförmig umschlossen, so daß die vorausichtliche Schlacht auf der Linie östlich und südlich von Czernowit zwischen Glinitz, Michalze und Terechen sich abspielen dürfte.

— Serbien. (Str. Bl.) Man glaubt allgemein, daß Rußland eine neue serbische Anleihe von mindestens 200 Millionen wird finanzieren müssen, um wenigstens die größte Not im Lande etwas zu lindern.

— Türkei. (Str. Bl.) Bei einem Angriff gelang es den Türken, die kleine Festung Bizind zu besetzen. Dabei fielen ihnen 500 Kamele als Beute in die Hände.

— Türkei. (Str. Bl.) Die türkischen Truppen setzen in Mesopotamien den Vorstoß von Kurna gegen Sids fort. Es werden dabei von den Kriegern der Araber Stämme unterstützt.

Amerika.

— Amerika. (Str. Bl.) Nach den letzten Meldungen aus Buenos Aires sind die Schätzungen der argentiniischen Regierung viel zu hoch gegriffen, da das Getreide erheblich mehr unter der ungünstigen Witterung gelitten hat, als ursprünglich angenommen wurde.

Asien.

— Persien. (Str. Bl.) Nach Informationen soll die Annäherung zwischen der Türkei und Persien doch zogen sein. In Teheran treffen unablässig bewaffnete Kräfte aus Masenderan, Gilan, Rescht und Raswinen.

Japan und China.

Wahrscheinlich stehen wir am Vorabend des Eingriffs Chinas in den Weltkrieg. Sollte diese Tatsache werden, dann ist ein Faktum geschaffen, das die Lage des Verbandes sehr stark beeinflussen wird.

Kommt es zum Kriege zwischen Japan und China, dann ist eine Lage geschaffen, die des Urkomischen nicht entbehrt. In Petersburg und London, und zweifellos auch in Paris, erblickt man offenbar in dem Schritte Japans China gegenüber eine ernste Gefahr für die eigenen Interessen.

Aber nicht nur dies, auch die alten Streitigkeiten zwischen Rußland und Japan würden dann in den Wirkungsbereich des Weltkrieges gezogen und damit sollte, wie wir erwarten, dem Japantum eine vernichtende Niederlage bereitet werden, China die Möglichkeit gegeben werden, die ihm von Rußland geraubten weiten Gebiete in Ostasien zurückzuerlangen.

Das Feiterste an der Sache ist und bleibt die Angst, die man in London und Petersburg empfindet über die neueste Entwicklung in Ostasien, die gar nicht nach der Geschmack der dortigen hohen Politik ist und auch nicht sein kann.

Doch, mag in Ostasien kommen was will, wir sind weit entfernt davon, uns auf Hoffnungen zu verweisen, die vielleicht aus dieser neuesten Phase des Weltkrieges hergeleitet werden könnten. Wir werden auch ohne die Chinesen fertig, wenn wir auch nicht verkennen wollen, daß ein Eingreifen des chinesischen Riesentums mit seinen Hunderten von Millionen Menschen, wohlverstanden nicht so sehr wegen des Zuwachses an militärischer Hilfe, sondern wegen seiner politischen und wirtschaftlichen Folgen, geeignet ist, den jetzt tobenden Krieg rascher zu Ende zu bringen. (Str. Bl.)

Auf Gut Waldenborn.

7.

Ach, heute war es der Kläre so leicht, so frei ums Herz, daß sie unwillkürlich ein frohes Lied nach dem andern vor sich hin trillerte.

Sie vergaß sogar einmal den Todesfall im Schloß, der sie, die ferner Stehende, ganz anders erschüttert hatte, als den Sohn des Verstorbenen, und ihr den natürlichen Frohsinn durch mehrere Wochen gänzlich raubte.

Und was war der Anlaß zu ihrer freudigen Stimmung?

Der würdige alte Doktor Mahler hatte dieselbe heute früh, ohne daß er es selber ahnte, in ihr Herz gepflanzt.

Das kam so:

Der Kläre sehr bekannte und wohlgesinnte Arzt hatte auf dem Gute zu tun gehabt, sah sie zufällig und grüßte.

Da fragte sie ihn, was er über den Zustand der Frau Hegemeister meinte.

„Wird noch mal auf den Damm kommen, wenn keine große Aufregung dazwischen kommt. Habe gute Hoffnung,“ erwiderte er.

Dann fragte sie, ohne ihre Verlegenheit und ein Eröten verbergen zu können:

„Aber mit dem Wilhelm, den Sie doch auch gestern untersucht haben, ist es wohl nicht gut?“

Väghelnd meinte darauf der Doktor:

„Der Junge hat dieselbe Natur wie der Alte, ist aus gleichem Holz geschnitten. Wird bald wieder kranken sein. Man darf es ihm nur nicht sagen, um Himmels willen

nicht, denn sonst blüßelt er wieder so unvernünftig darauf los, daß die Sache schließlich doch ernsthaft werden kann.“

Diese Auskunft des alten Arztes also, dem sie unbedingtes Vertrauen schenkte, hatte Kläre so frohlich gestimmt.

Wieder begann sie ein lustiges Lied. —

Da klopfte es drüben im Dickicht Beifall und mit einstimmend in die von der Erichsdotten jäh unterbrochene Weise tritt Wilhelm strahlenden Antlitzes, mit roten Wangen hervor, begrüßt sie, freilich etwas verlegen, und bittet sie, sein Studierzimmer doch einmal zu betreten.

Da erblickt sie, mitten im Tannen- und Kreuzdorngebüsch, überschattet von einer uralten Eiche, ein Plätzlein, das wirklich nicht einladender hätte sein können.

Auf grauem, moosüberwuchertem Granitstein, dessen Oberfläche fast so glatt wie die eines Tisches, steht sie dicke Bücher und allerlei Hefte.

Das bestrebt sie freilich einen Augenblick, weil ihr des Arztes Worte über die gefährliche Blüßerei einfallen, aber sie schiebt ihre Kritik darüber vorläufig auf und bewundert mit dem geradezu entzückten Freunde das wunderbare Plätzlein aus voller Überzeugung.

Ein paar Stühle und ein Stuhl Möbel, das Bank und Ruhelager zugleich sein soll, mit Moos und Gras gepolstert, hat er sich selber kunst genug hergestellt.

Aber was ist das eigene Nachwerk gegen all das Wunderbare, das die gütige Natur gerade an diesem lauschigen Plätzchen verschwendet hat?

Dort das dunkle Grün der Tannen!

Davor das schier undurchdringliche, in hellem Grün

erstrahlende Buschwerk — Mutter Sonne tut im Augenblick ihr möglichstes, es in geradezu märchenhaftem Glanz schimmern zu lassen.

Und oben, auf den schwanken Zweigen des alten würdigen Baumriesen, da schmettert die Drossel ihr heuliches Lied empor.

„Was könnte es Schöneres geben, als dieses Plätzchen!“ ruft Kläre begeistert aus und folgt Wilhelms Einladungs auf seinem Sofa Platz zu nehmen.

Und da fühlen im Bewundern der großen Gottesnatur zwei reine, gute Menschenherzen, daß sie nahe verwandt sind miteinander.

Es ist nicht mehr der unbefangene, fast kindliche Ton der bisher zwischen ihnen herrschte, es ist ein Gefühl der Bekanntheit und der Verlegenheit.

Man findet das rechte Wort nicht, man möchte so so manches sagen und vermag es doch nicht über die Lippen zu bringen.

Weit später als gewöhnlich kehrte Kläre heute von der Försterei zurück.

Trotzdem es der Frau Hegemeister leidlich gut ging und wirklich Hoffnung auf Genesung war, blieb die junge Freundin länger als sonst bei ihr und sprach mit ihr über vieles, das man bisher nicht berührt.

Die Hegemeisterin konnte gar nicht verstehen, wieso ihre treue Trösterin und Pflegerin auf einmal ein so großes Interesse für alles befand, was Wilhelm anging, daß sie immer wieder auf des Arztes Aussage zurückkam und vor allem, daß sie heute so viel vergnügter war als an den anderen Tagen. — — —

Aus aller Welt.

Berlin. (Str. Bl.) Die Gemeinden Groß-Berlins setzen sich infolge der größeren Aufgaben, die der Krieg auch den Städten stellt, zu Steuererhöhungen genötigt. Der Magistrat von Charlottenburg hat bereits beschlossen, den Zuschlag zur Staatseinkommensteuer von 110 auf 140 Prozent zu erhöhen. Die übrigen Gemeinden werden sicher dem Beispiel von Charlottenburg folgen.

(+) **Dortmund.** Um dem bestehenden Mangel an Zeichenarbeitern zu begegnen, haben die im Bezirk von Dortmund gelegenen Bergwerke den Antrag eingereicht, die Militärbehörde möge ihnen Kriegsgefangene zu Arbeiten über Tage überwiesen. Diesem Ersuchen ist Folge gegeben worden und auf einigen Zeichen treffen bereits in den nächsten Tagen je etwa 100 Kriegsgefangene ein. Sie werden auf den Zeichenplätzen in besonderen Baracken untergebracht und erhalten ebenso wie die nötigen Wachmannschaften ihre Verköstigung von den Werkleitungen.

(+) **Düsseldorf.** Die städtische Verwaltung hat beschlossen, auch den Kaiser-Wilhelm-Park in den Dienst der Kriegsfürsorge zu stellen und zur Erzeugung von Futtermitteln anzubauen. Diese Flächen sollen mit Hafer bestellt, dieser aber vor der Reife als Grünfütter verwendet werden.

(+) **Brüssel.** Die belgische Becher- und Glasfabrik Michotte in Manage hat nach mehr als sechsmonatiger Einstellung den Betrieb wieder aufgenommen. Danach ist der erste Schritt zur Wiederbelebung der wichtigen belgischen Glasindustrie gemacht worden.

Kleine Chronik.

(+) **Speisung der notleidenden Polen** durch die deutschen Truppen. (Str. Bl.) Wie man erfährt, verteilen die deutschen Truppen täglich an Tausende der notleidenden Bevölkerung Polens unentgeltlich Nahrungsmittel, die in besonders eingerichteten Küchen zubereitet werden. Es wird strenge darüber überwacht, daß die gesundheitlichen Maßnahmen durchgeführt werden. In Warschau sind bisher über hundert Todesfälle infolge Vergiftung durch den Genuß von denaturiertem Spiritus zu verzeichnen.

(+) **Epidemiologie.** (Str. Bl.) Der englische Sanitätsbericht meldet erfolgreiche Bekämpfung des Typhus durch Schutzimpfung. Fast von sämtlichen Typhuskranken waren 81 Prozent nicht geimpft. 28 Fälle kamen bei Soldaten vor, deren Impfung zwei Jahre zurückliegt. Nur elf Erkrankungen kamen bei Freiwilligen vor. Der Tod trat nur bei Nichtgeimpften ein.

(+) **Schüler.** Aus Dresden wird geschrieben: Wie unser Kriegsfreiwilliger auch im Felde an alles denken, was mit der Heimatliebe und der Kameradschaft eng zusammenhängt, konnten wir an einem schönen Tage ehrenvollen Gedankens und kameradschaftlichen Sinnes auf dem St. Paulifriedhofe beobachten. Am 9. Februar, dem Geburtstag des verstorbenen Professors Dr. Hankel vom Königl. Gymnasium in Dresden-Neustadt, der 1870 im Schützen-Regiment Nr. 108 am Feldzuge teilnahm und für seine Tapferkeit das Eiserne Kreuz erhielt, ließen seine ehemaligen Schüler des Königl. Gymnasiums, die zurzeit im Schützen-Regiment Nr. 108 im Felde stehen, an seinem Grabe einen prächtigen Lorbeerkranz mit Schleifen in den blaugoldenen Schulfarben mit folgender Widmung niederlegen: „Ihren teuren Lehrer gewidmet von ehemaligen Neustädter Gymnasialisten, 3. Jt. im Felde im Schützen-Regiment Nr. 108.“

(+) **Walffisch.** In Japan wird schon seit einiger Zeit Walffischfleisch als Volksernährungsmittel eingeführt. Konferviertes Walffischfleisch gehört auch bereits zu den Nahrungsmitteln des japanischen Volkes.

(+) **Vielseitig.** In Ägypten müssen alle Telephonbeamten der arabischen, englischen, französischen, griechischen und italienischen Sprache mächtig sein.

(?) **Sonderbar.** In Algier soll es mehr Pferde geben als menschliche Bewohner.

(+) **Ödland.** Es wird die Ödlandkultivierung als eine dringende Kriegsmaschine bezeichnet und darauf hingewiesen, daß die in Frage kommende Fläche noch größer

sei, als die gesamte Anbaufläche von Weizen in Deutschland und etwa dreiviertel unserer gesamten Kartoffelanbaufläche betrage. Es dürfte wohl angenommen werden, daß über diese wichtige Angelegenheit noch besonders verhandelt werde, und daß Mittel und Wege beraten würden, um die erforderlichen Maßnahmen noch mehr zu beschleunigen.

(+) **Uhren.** Unter den Uhrenfabrikanten des Schweizer Juras trifft man Anstalten zur Einführung der Wanduhrenherstellung; bisher wurden solche ausschließlich von Deutschland eingeführt. Auch ist beabsichtigt, die Ausfuhr nach England aufzunehmen, das seinen Bedarf bisher ebenfalls aus Deutschland deckte.

Vermischtes.

(+) **Sonderbar.** Der erste Kassierer eines Petersburger Bankhauses hatte sich das unbegrenzte Vertrauen seines Chefs erworben. Trotzdem war er in Gefahr, seine Stellung einzubüßen, als ihn eines schönen Tages einfiel, um die Hand der schönen Bankierstochter anzuhalten. Es gab eine heftige Szene, worauf der Kassierer sich ganz gelassen auf seinen Posten zurückzog. Der Bankier zog aus dessen ruhigen Benehmen den Schluß, daß der junge Mann entsagt habe. Am andern Morgen erhielt er jedoch folgenden Brief: „Gestern abend entnahm ich Ihrer Kasse die Summe von 50.000 Rubel in Gold und Banknoten, zu welcher Tat mich Liebe verleitete. Geben Sie mir die Hand Ihrer Tochter und ich stelle Ihnen den ganzen Betrag wieder zu. Ich wohne im Hotel S— und sitze neben dem geheizten Kamin. Wenn ich innerhalb einer halben Stunde keine zureichende Antwort erhalte oder es Ihnen einfallen sollte, mich verhaften zu lassen, so übergebe ich die Summe sofort den Flammen. Senden Sie gütigst Ihren baldigen Bescheid durch den Ueberbringer dieser Zeilen Ihrem V.“ Nach Lesen dieses Briefes hielt es der Bankier für das Beste, mit seiner Tochter zu beraten, deren Zusage er sofort erhielt. Er sandte dem harrenden V. das Jawort und seine Verzeihung und das glückliche Paar wurde bald darauf getraut.

(+) **Grausam.** Das Fürstengeschlecht der Visconti, das im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert in Mailand herrschte, erlangte durch Grausamkeit eine traurige Berühmtheit. Dem Fürsten Bernabo, der als erster dieses Geschlechts regierte, war die Überjagd der wichtigste Staatszweck. Das zitternde Volk mußte ihm 5000 Jagdhunde sätten und wurde für deren Wohlverhalten verantwortlich gemacht. Die Steuern wurden in der empfindlichsten Weise erhöht, kein Zwangsmittel wurde gescheut, Geld zu erzwingen, und so brachte Bernabo einen ungeheuren Schatz zusammen. Als seine Gemahlin gestorben war, mußten alle Mailänder ein Jahr lang Trauer tragen. Das Trauerjahr war noch nicht zu Ende, als Bernabo und seine Söhne von seinem Neffen Giangaleazzo gefangen genommen wurden und in den Kerker geworfen wurden, aus dem sie nie wieder herauskamen. Nun war Giangaleazzo, ein Mann von der glühendsten Herrschsucht, Fürst und

Herr von Mailand. Seiner Manie, kolossale Bauten auszuführen, genügte er in jeder Weise, und die schreiendsten Gewalttaten scheute er nicht, dienten sie nur seinen Zwecken. Der merkwürdigste des Stammes aber war sein Sohn Giovanni Maria, zugleich der Grausamste. Er ist durch seine Grube berühmt geworden, die zum Zerreißen von Menschen abgerichtet waren. Als im Mai 1409 inmitten eines vernichtenden Krieges das Volk, dem größten Elend preisgegeben und fast verhungert, ihn auf der Straße zurief: „Frieden! Frieden!“, hefte er die ganze Meute seiner Hundstuden gegen die Jammernden und mehr als zweihundert Menschen wurden von diesen zerissen. Inzwischen dauerte die Gewalttherrschaft des Herzogs nicht lange. Als einmal sein Großkondottiere Jacino Cane todtkrank darniederlag, faßten sich einige Verschworene das Herz, und machten Giovanni Maria bei der Kirche San Gottardo in Mailand nieder. Sein Bruder Philippo Maria, ein Tyrann wie sein Vorgänger, den aber seine Feigheit von den rohesten Ausschweifungen der Grausamkeit abhielt, starb als der Letzte seines Stammes, in beständiger Furcht vor dem Tode, am 13. August 1447.

(+) **Stickstoff für Wiesen.** Manchmal kommt es vor, daß die Wiesen trotz der üblichen und auch empfehlenswerten Düngung mit Thomasmehl und Kainit nicht den richtigen Ertrag bringen. In diesen Fällen fehlt es meist an Stickstoff, der in verschiedener Form gegeben werden kann. Ein guter Stickstoffdünger ist unter anderem der Kalksalpeter, der auch unter dem Namen Norgesalzer (Salpeter aus Norwegen) bekannt ist. Heute braucht man mehr den deutschen Namen, der Kalksalpeter enthält 13 Prozent Salpetersäurestoff und 25 Prozent Kalk, bringt also zwei Bestandteile, die für die Wiesen sehr wichtig sind. Besonders ist dieser Kalk- oder Norgesalpeter zu empfehlen für Kalkarme und trockene Böden. Für letztere ist es besonders wichtig, daß er Wasser aus der Luft anzieht.

(+) **Gutter.** Alle Acker, welche nicht sichere Ernten in Körnern oder Hackfrüchten bringen, sollten doch heute zum Anbau der Futterpflanzen Verwendung finden. Wir können heute kaum genug Vieh ziehen, und wir können dieses nur mit Vorteil, wenn die Grundlage der Ernährung von der eigenen Wirtschaft bestritten wird. Die Kraftfutter dürfen nur Zulagen und Ergänzungen sein. Am billigsten sind Leguminosen oder Hülsenfrüchte zu erzeugen, da hier der teure Stickstoffdünger auf ein Minimum beschränkt werden kann. Sie sind auch geeignet, hartem und steinigem Boden noch eine Ernte abzugewinnen, da ihre starken Pfahlwurzeln am besten eindringen können. Und sobald mit Sommerbeginn nur ein Feld leer wird, läßt man Futter ein, man weiß nicht, ob man es trotz guter Aussicht im Herbst nicht bitter nötig hat.

(+) **Sellerie.** Die Sellerieknollen einer Möblierte zerschneidet man in nicht zu dünne Scheiben und tut sie in ein Dreiecksförmiges kochendes Fleischbrühe aus Fleisch-Extrakt. Man läßt sie hierin fünf Minuten langsam kochen, rührt indes 20 Gramm Semmel in 50 Gramm Butter, tut dies an das Selleriegemüse und würzt es zuletzt mit etwas Pfeffer und Muskatnuß.



Zu später Stunde hatte Klara sich auf den Heimweg gemacht und hielt nun am Waldestrande noch einmal kurze Rast, um so manches, das ihr der Tag gebracht, zu überdenken, stumm zurückzurufen in ihr Gedächtnis.

Da sah sie fern auf dem Ufer ihren Vater, sie konnte ihn im Dämmerlicht gut genug erkennen. Sofort wurde ihr Gesicht ernst, und mit einem Seufzer setzte sie ihren Weg fort.

Ja der Vater! — Ihn hatte der plötzliche Tod seines alten, lieben Herrn und zugleich seines herzlichsten Freundes ganz furchtbar mitgenommen, so daß er seit jenem Tage mehrmals vom Arzt behandelt werden mußte.

Und dann, wie wenn dieser erste große Kummer Sorge um Sorge mit sich bringen sollte, war wenige Tage nach dem Begräbnis die niedererschütternde Kunde eingetroffen, daß des Oberinspektors redlich erworbene Ersparnisse durch eine mißglückte Spekulation bis auf einen unbedeutenden Rest verloren gegangen.

Und nun obenbrein all der Ärger mit dem „neuen Herrn“, der seit drei Tagen wieder auf dem Gute weilte, nachdem er sich schon jetzt eine mehrwöchige Erholungsreise gegönnt, die eine Unsumme gekostet.

Seines Nebenpostens als Rechnungsführer war Walthers übrigens mit entsprechender Kürzung des Gehalts entbunden, vielleicht, um nicht allzu vertraut zu werden mit des Junkers Finanzen.

Ein anderer, ihm wenig sympathischer Mann namens Henrik Janzon, der perfekt Schwedisch, Englisch, Französisch und Deutsch redete, verwaltete dieses Gut jetzt und schien bei dem Herrn in hoher Gunst zu stehen.

Statt vieler altgedienter Tagelöhner arbeiteten zu des

Oberinspektors größtem Bedauern schon jetzt „billigere Kräfte“ auf Waldenborner Feldern, weil Herr Heinz sich wenigstens von einer Seite sparsam zeigen wollte.

Daß diese Neuen nun aber meist aus hergelaufenem Gesindel bestanden, das da sahl wie die Raben und völlig unzuverlässig war, hätte Walthers jenem niemals klarmachen können.

Der schneidige neue Herr hatte ja überhaupt, selbst für seine bescheidenste Klugheit, immer nur jenes überlegene, verlegende Lächeln und eine abgeschmackte Phrase von Fortschritt und neuer Mode.

Daß er so gut wie der Hegemeister, sobald sie irgend entbehrlich und sobald sich irgend ein moderner Ersatz fand, das Schicksal der ihnen vorausgegangenen Tagelöhner werden teilen mußten, darüber war der Oberinspektor sich längst klar.

Aber, was sollte denn aus ihm werden? Alt und verbraucht, ohne Mittel, ach, das könnte noch ein Ende mit Schrecken werden.

Das alles erfüllte ihn mit schweren Sorgen.

Und Klara, die sich so viel Mühe gab, ihm das Dasein nicht in gar so trübem Licht sehen zu lassen, mußte, wie sie den Vater dort so gedrückt und stumm gehen sah, jäh wieder mit ihren Gedanken ins ernste Leben zurückkehren. Sie wollte leichten Fußes auf den Vater zureiten.

Aber schon verschwand derselbe in einer Talsenke und wandte seine Schritte der großen Wiese zu.

Ihm dorthin zu folgen, ging nicht mehr an.

Plötzlich taucht hinter dem Buschwerk in ihrer nächsten Nähe Herr Heinz von Waldenborn auf.

Derselbe hat Klara, seit er Besitzer des Gutes, nur

von ferne flüchtig gesehen und bis heute nicht geahnt, welche vollendete Schönheit auf seinem Grund und Boden blühte.

Sie war ihm, einem Gefühl der Angst folgend, bisher geflüstert aus dem Wege gegangen.

Nun sah er da heute mit der Wälsche auf der Lauer nach einem Reh — seit einer Stunde bereits vergebens —, und plötzlich sehen seine Augen ein Bild, wie sie es nicht erwartet.

O, sein Gesicht ist nicht schlecht! —

Die gierigen Mäde erkennen sofort alle Reize dieser anmutigen Mädchenerscheinung.

Das herrliche, üppige Haar, das holde, rosige Antlitz mit den kindlich unschuldig blickenden Augen, die trotz einfachster Kleidung doch wunderbar schöne, schlanke und zugleich kraftvolle Gestalt.

Dieses Madonnenhafte, Reine, das die ganze Erscheinung zu umgeben scheint, ist es gerade, was den Lebensmann mächtig reizt.

Daß die Schöne nur des Oberinspektors Tochter, die er früher nie beachtet, sein könnte, ist ihm sofort klar, ebenso aber auch, daß es ihm nicht leicht werden würde, dieses edle Bild zu fangen.

„Wohlan, ich will es versuchen!“ damit sprang er auf, zerteilte hastig das ihn verdeckende Gebüsch und tritt höflich grüßend mit dem lebenswürdigsten Gesicht von der Welt vor das vor Schreck erbleichende Mädchen.

(Fortsetzung folgt.)

